

Famula, Marta

**[Hrdličková, Jana. Es sieht schlimm aus in der Welt: der moralische Appell in den Hörspielen von Marie Luise Kaschnitz]**

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 2009, vol. 14 [23], iss. 1-2, pp. [193]-194

ISBN 978-80-210-4991-8

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106101>

Access Date: 05. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## BUCHBESPRECHUNGEN

Jana Hrdličková: **Es sieht schlimm aus in der Welt. Der moralische Appell in den Hörspielen von Marie Luise Kaschnitz.** Ústí nad Labem: Filozofická fakulta UJEP, 2008, ISBN 978-80-7414-025-9, 261 S.

Mit der Hinwendung zu den Hörspielen Marie Luise Kaschnitzs fokussiert Jana Hrdličková mit ihrer Untersuchung ein Feld, das in der Kaschnitz-Forschung bisher weitgehend unbearbeitet blieb. Die Auseinandersetzung mit diesem Desiderat bringt Erkenntnisse sowohl für die Kaschnitz-Rezeption als auch die Hörspiel-Forschung. Zwei Fragen stehen dabei im Zentrum: Wie ist das Hörspielœvre im Gesamtwerk der Autorin und in der Literaturlandschaft der Zeit zu bewerten und worin liegt die Besonderheit dieser medialen Umsetzung der literarischen Stoffe?

Jana Hrdličková untersucht in detaillierten Einzelanalysen acht exemplarisch gewählte Hörspiele, die entscheidende Schaffensjahre der Autorin von 1946 bis 1974 umfassen und legt dabei das literarische Paradigma dieser Arbeiten dar, nicht zuletzt um es dabei im Kontext des Gesamtwerkes Marie Luise Kaschnitzs zu positionieren. Richtungweisend bleibt dabei die Titelgebende Formulierung des „moralischen Appells“, die zum einen den moralischen Anspruch der Arbeiten problematisiert, gleichzeitig aber die offensive Haltung der Autorin formuliert. In der Wahl der Texte, der Darstellung von deren Genese und der gezielt gesetzten Analysekoordinaten wird das Spannungsfeld vorgestellt, das Marie Luise Kaschnitz als Vertreterin der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur einen entscheidenden Platz zuweist: Dem Glauben an eine nachhaltige Wirksamkeit des Schaffens steht im Laufe der literarischen Entwicklung immer stärker die schöpferische Skepsis gegenüber, die in der poetischen Feststellung mündet: „[...] und das Schöne stirbt uns unter der schreibenden Hand.“

Die Koordinaten, die sich bei der Analyse als äußerst erhellend erweisen, bilden hierbei den biographisch-historischen Zugang einerseits und ein Gender orientierter Zugang andererseits. Die Berücksichtigung der Korrespondenz der Autorin bringt dabei die Möglichkeit einer Neueinschätzung des Hörspielœvres im Rahmen ihres Gesamtwerks. Die Analyse der weiblichen Weltkonstruktionen in den Stücken erweist sich als Schlüssel zu deren jeweiligen poetischen Konzeption. Weiblichen Denkkonzepten werden stets männliche gegenübergestellt, worin sich die Polarisierung als Grundkonstante etabliert, die in weiteren Spannungsfeldern wie Natur und Ratio, Krieg und Frieden, Liebe und Vergessen formuliert wird.

Aufschlussreich für die Hörspielforschung der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre wirkt sich wohl auch die Untersuchung der Entwicklung innerhalb der Hörspielarbeiten Kaschnitzs aus. Vor allem die Öffnung der Kaschnitzschen Hörspiele hin zu politischer Intention in den siebziger Jahren ist dabei als Gegenstimme zur avantgardistischen Hörspielliteratur dieser Jahre zu verstehen. So wird in der Untersuchung deutlich, dass das Bewusstsein für die Wirkungskraft der Literatur und der darin vorgeschlagene Weg zur direkten Partizipation am Zeitgeschehen, trotz der zunehmenden Skepsis im Bewusstsein der Autorin stets Vorrang vor künstlerischem Experimentierwunsch behält.

Sprechend bleibt dabei die Thematik der Stücke, die sich oft aus mythologischen, historischen oder biblischen Stoffen speist. Die Behandlung zeitloser Menschheitsmuster liefert die Möglichkeit

einer gezielt gesetzten Neuinterpretation, durch die im Grunde der Appellduktus umgesetzt wird. Jana Hrdličková weist in detaillierten Einzelanalysen und unter Berücksichtigung der jeweiligen Entstehungsgeschichten die Arbeit mit den literarischen Stoffen nach, wobei poetische Konzepte und deren Entwicklung erhellend herausgestellt werden.

Der im Titel proklamierte moralische Appell wird dabei als Grundkonstante gelesen, die sich aus gesellschaftlichen, aber auch geistesgeschichtlichen wie historisch-politischen Komponenten speist, wobei der bewusst weibliche Blick durchgehend Unterstreichung findet.

In erster Linie erweist sich diese Untersuchung als verdienstvoll für die Kaschnitz-Forschung, weist sie doch nicht nur auf das umfangreiche Hörspielwerk hin, sondern zeigt daran literarische Grundkonstanten auf, die neue Interpretationswege vorschlagen und dabei die Position Marie Luise Kaschnitz als Nachkriegsautorin neu formulieren. Gleichzeitig ist dabei die Bedeutung des Beitrags zur Hörspielforschung nicht zu vernachlässigen, positioniert er doch den Ansatz Kaschnitz neben den Hörspielen Günter Eichs, Dürrenmatts aber auch jenen Ernst Jandls und Friedericke Meyröckers.

*Marta Famula, Otto-Friedrich-Universität Bamberg*

**Österreichische Literatur ohne Grenzen. Gedenkschrift für Wendelin Schmidt-Dengler.** Hrsg. von Attila Bombitz, Renata Cornejo, Slawomir Piomtek, Eleonora Ringler-Pascu. Wien, Praesens Verlag 2009, S. 525, ISBN 978-3-7069-0496-4

Ursprünglich als Festschrift für Wendelin Schmidt-Dengler, den weltbekannten Wiener Spezialisten und Förderer der österreichischen Literatur im internationalen Feld der Germanistik, gedacht und gleichzeitig auch als Ausdruck der Danksagung der Franz Werfel Stipendiaten/Innengruppe vor allem aus Mittel- und Ost-Europa, die Wendelin Schmidt-Dengler einen unermüdlichen Einsatz im Rahmen der Verbreitung und der Selbstlegitimierung der österreichischen literarischen Kunstweltidentität zuerkannt hat, ist diese im März 2009 erschienene, thematisch sehr umfangreiche und interkulturelle Essaysammlung nach dem unerwarteten Tod von Wendelin Schmidt-Dengler im September 2008 eine Gedenkschrift geworden.

Wenn es auch kraft des Geschehens den Meisten schwer sein wird, diese neue Publikation immer noch als eine Festschrift statt einer Gedenkschrift zu betrachten, möchte ich in dieser Besprechung dennoch versuchen, die noch lebendige Anwesenheit des Menschen und des Forschers Wendelin Schmidt-Denglers zu feiern. Meine Rezension will keine Trauerrede, sondern die fröhliche Bestätigung dafür sein, daß Wendelin Schmidt-Dengler mit seinem außergewöhnlichen und zeitlosen wissenschaftlichen Beitrag immer noch präsent ist.

Die von Attila Bombitz, Renata Cornejo, Slawomir Piomtek und Eleonora Ringler-Pascu herausgegebenen 34 Beiträge präsentieren ein inhaltlich und zeitlich vielschichtiges Forschungsspektrum. Ein Schwerpunkt der Beiträge liegt bei der Problematik der österreichischen Literatur, sich mit sich selbst sowie der kulturellen Beziehung zu Ost-Europa auseinanderzusetzen.

Weiters wird die manchmal noch augenfällige Unterordnung der österreichischen Literatur unter bzw. die Vereinnahmung durch andere deutschsprachige Literaturen wie der schweizerischen und besonders der bundesdeutschen behandelt.

Neben den gut strukturierten soziologisch-politischen ausländischen Kontextualisierungen einiger Meisterwerke respektive Autoren der vergangenen und gegenwärtigen österreichischen Literatur und den sprachlich- und gattungsorientierten Textanalysen bestimmter Prosa- oder Lyrikprodukte der Donauwelt, bieten die Germanisten der Franz Werfel-Plattform ein großes literaturwissenschaftliches und didaktischen Potential für das Studium der Kanonisierung der österreichischen Literatur in akademischen Kulturzentren vieler osteuropäischer Länder wie u. a. Tschechiens (vgl. Beitrag von **Renata Cornejo** zum Problem der Kanonbildung der österreichischen Literatur im In- und Ausland oder **Dana Pfeiferová**s Beitrag zur Positionierung der österreichischen Literatur in Theorie und Praxis), Polens (vgl. **Gabriela Ociepas** Beitrag zur Produktion imaginärer Topographien durch die Literaturgeschichte) und Rußlands (vgl. **Gennady Vassiliev**